

Ausstellungseröffnung „Dorf im Umbruch“ in Mönchsondheim am 30.07.2017

Liebe Gemeinde!

Ich bin auf einem kleinen Dorf in Westmittelfranken groß geworden – ein Dorf so wie Mönchsondheim. Mein Elternhaus war eine Brauereigaststätte in unmittelbarer Nachbarschaft zum Pfarrhaus und zum Schulhaus. Mein Vater war der Bürgermeister der kleinen Gemeinde. Kirche, Schule, Wirtschaft, Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer – alle waren sie noch am Ort und eng verbunden. Das Dorf konnte sich im Großen und Ganzen selbst versorgen. Es gab jedes Handwerk im Ort, sogar eine Molkerei. Das war bis vor 40 Jahren noch so. Seither hat sich viel verändert. Von all den Einrichtungen und Betrieben sind nur wenige geblieben. Es gibt noch eine Gastwirtschaft, einen Schreiner und die Kirche – allerdings ohne Pfarrer vor Ort. Die Veränderungen schreiten weiter voran.

Unsere Dörfer werden mehr und mehr zu Schlaf-Dörfern, gearbeitet wird auswärts in der Stadt, geschlafen zu Hause im Dorf, im neu gebauten Haus in der Siedlung. Landwirte gibt es immer weniger, und die müssen immer größer werden, um überleben zu können. Oft ziehen die jungen Leute weg und die Älteren bleiben zurück. Die Lebensformen sind auch am Dorf sehr unterschiedlich, es gibt viele Interessen und Gestaltungsmöglichkeiten. Die Digitalisierung der Lebens- und Arbeitswelt verändert unser aller Leben. Auch die Kirche hat sich verändert, nicht nur, dass der Pfarrer nicht mehr unbedingt im Ort wohnt, sondern auch die Relevanz von Kirche ist eine andere geworden. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch ist nicht mehr selbstverständlich, und auch auf dem Land gibt es inzwischen Kircheng Austritte. Verstehen Sie mich nicht falsch: Das ist jetzt keine Klage über die Veränderungen. Nein, es ist so wie es ist. Wir müssen das ganz nüchtern zur Kenntnis nehmen.

Dorf im Umbruch – ein Ausstellungstitel, der nicht nur zur Reformation im ländlichen Mittelfranken passt, sondern auch in unsere Zeit.

Dorf im Umbruch – in einer Zeit des Umbruchs. Das 16. Jahrhundert war von radikalen Veränderungen geprägt: Das Weltbild veränderte sich und das Gottesbild. Nicht nur Luther, sondern auch Kolumbus, der die neue Welt entdeckte und Kopernikus, der nicht mehr die Erde, sondern die Sonne im Mittelpunkt des Universums sah, stehen für diese Veränderungen.

Im Dorf hat die Reformation in dieser Zeit wohl die weitreichendsten Veränderungen mit sich gebracht:

So zeigt die Ausstellung die wechselvolle und konfliktreiche Geschichte der Reformation und Gegenreformation im ländlichen Mainfranken. Vor allem bei den Bürgern der aufstrebenden Städte Kitzingen, Schweinfurt, am Anfang auch Würzburg, fand sie zahlreiche Anhänger. Im Hochstift Würzburg wurden sie unter Julius Echter allerdings gezwungen, entweder zum alten Glauben zurückzukehren oder das Land zu verlassen. Viel Leid kam über die Menschen. Die Veränderungen hatten einen hohen Preis.

In den anderen Herrschaftsgebieten im kleingliedrigen Mainfranken war die Reformation erfolgreicher. Allerdings wusste man manchmal nicht, ob die Reformation aus Überzeugung oder weltlichem Interesse eingeführt oder dann auch wieder abgeschafft wurde.

Mönchsondheim ist ein schönes Beispiel dafür, wie kompliziert die Verhältnisse waren. Zunächst war das Kloster Ebrach der Herr über das Dorf. Kloster Schwarzach hatte Patronatsrecht und der Markgraf von Ansbach war Schutz und Schirmherr des Dorfes. Auf Bestreben des Markgrafen erwählte sich das

Dorf 1557 einen evangelischen Prädikanten. Kloster Ebrach und Kloster Schwarzach konnten oder wollten das nicht verhindern, weil sie auch das Interesse hatten, sich dem Einfluss von Würzburg zu entziehen. Mit Glaubensüberzeugung hatte das oft gar nicht viel zu tun.

Für viele einfachen Leute war das zunächst einmal völlig verwirrend. Eine große und tiefe Verunsicherung war die Folge. Was ist nun richtig und was falsch?

So wie das heute auch ist, wenn sich alles verändert um einen herum und man manchmal die Welt nicht mehr versteht. An was kann man sich noch halten, was zählt noch, was bleibt stabil im Wechsel der Zeiten?

Ein Bibelwort aus dem, Hebräerbrief 13, 8-9 kann uns helfen, eine Antwort zu finden:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Liebe Gemeinde!

Um in den Stürmen, den Veränderungen des eigenen Lebens und der Weltgeschichte, den Sorgen und dem Leid des Lebens und dieser Welt nicht zu verzweifeln, um des Lebens nicht dauerhaft müde zu werden, dafür brauchen wir ein festes Herz. Es geht nicht darum, dass ich immer fröhlich sein muss, immer glaubenssicher; ich darf verzagen, ich darf auch müde sein, aber Gott möchte nicht—so glaube ich—, dass ich mich selbst verliere und dass ich ihn vergesse. Er möchte, dass im Leben die Freude größer ist als die Trauer, die Hoffnung lebendiger als die Verzweiflung und der Mut stärker als die Angst. Dafür schenkt er uns ein festes Herz.

So ein festes Herz kann ich mir nicht selbst machen. Ich kann mir Glauben und Vertrauen, Hoffnung, Freude und Mut nicht selbst machen. Aber ich darf mir ein festes Herz schenken lassen, es „geschieht durch Gnade“, wie der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt. Ich kann aufmerksam sein, welche Lehren und Lebensprogramme mir angeboten werden; ich soll unterscheiden, denn es gibt „mancherlei und fremde Lehren“, denen zu folgen, nicht gut für mich wäre.

Wie kann ich mir ein festes Herz schenken lassen?

Indem ich mich festmache an Jesus Christus, der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe bleibt und uns zur Seite steht.

Dass ihm ein festes Herz, allein aus Gnade, allein durch Christus, allein im Glauben und allein in der Schrift geschenkt wird, das hat auch Luther für sich entdeckt. Und das zählt heute 500 Jahre später immer noch.

Luther zweifelte an sich und an Gott, ja er ver-zweifelte schier, weil er das Gefühl hat, es Gott nie recht machen zu können. Sein Herz war alles andere als fest, es flatterte vor Angst und Verzweiflung. Wie kann ich vor Gott bestehen? Wie kann ich Gott gnädig stimmen, dass mein Leben nicht verloren ist? Was kann ich tun, um dem Verderben zu entgehen?

Martin Luther suchte die Antwort zunächst in religiösen Leistungen. Er ging ins Kloster, um als Mönch ein gottgefälliges Leben zu führen. Er las in der Heiligen Schrift, betete und beichtete, er führte Bußübungen durch, die uns heute nur befremdlich erscheinen können. Aber sein Herz wurde dadurch nicht fester.

Als Martin Luther so getrieben und geängstigt in der Bibel den Brief des Paulus an die Römer las, machte er eine Entdeckung. Und diese Entdeckung sollte sein ganzes Leben, ja die ganze Welt, verändern: Er begriff auf einmal, dass es gar nicht auf unsere Leistungen, unsere Werke ankommt, sondern allein auf Gottes gnädige Zuwendung. *Sola gratia* – allein aus Gnade sind wir gerettet, so wird später einer seiner zentralen Aussagen lauten. Aus Gnade wird uns ein festes Herz geschenkt. Wir können es nicht selber machen.

Das war weit mehr als eine persönliche Befreiung für Martin Luther, diese Erkenntnis sollte sich als Kern der Reformation erweisen.

Martin Luther hat dabei entdeckt, dass auch „Glauben“ eine ganz andere Bedeutung hat als er bisher dachte. Glauben hieß bisher für ihn, die Lehre der Kirche zu akzeptieren und ihren Weisungen zu folgen. So war es wohl für viele Menschen seiner Zeit. Glauben, so hat Luther entdeckt, meint vielmehr eine Haltung offenen, unbedingten Vertrauens, dass Gott mich liebt, und ich nichts leisten kann und muss, um mir diese Liebe zu verdienen. *Sola fidei* – allein aus Glauben finden wir zu Gott. Darin wird unser Herz fest und mutig und gewiss.

„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Schreibt der Apostel Paulus. Für Martin Luther war diese Entdeckung eine Sensation.

Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde... Wie geht das? Oder: wie Luther fragte: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie kann ich dem Strafgericht Gottes entrinnen?

Wahrscheinlich fragen die Menschen heute nicht mehr: Wie kriege ich einen gnädigen Gott?

Sie fragen: Wie kriege ich mein Leben so hin, dass es mir gelingt? Was kann ich machen, dass er, dass sie, mich wieder liebt? Wie kann ich vor anderen gut dastehen? Was kann ich tun, damit die Angst vergeht? Wie kann ich glücklich leben, auch wenn nicht alles glatt läuft? Wie kann mein Herz fest werden?

Fest werden Herzen, die gesegnet werden. Von Jesus; immer wieder neu. Beim Gebet morgens und abends, werktags und sonntags. Vor allem sonntags, wenn die Glocken zum Gottesdienst rufen. Wir gehen ja nicht zur Kirche, um Pfarrer, Pfarrerin oder gar Gott einen Gefallen zu tun; wir gehen zum Gottesdienst, um uns einen Gefallen zu tun. Wir erwarten, dass Gott uns nach einer anstrengenden oder ermüdenden oder traurigen Woche das Herz wieder fest macht, indem er uns segnet. Indem er seine Hände auf uns legt und sagt: Ich bleibe, der ich bin; als der Liebende bleibe ich bei euch; habt keine Angst vor der Welt, wie seltsam die Zeiten euch auch vorkommen mögen.

Ein festes Herz wünsche ich mir und dir, und es wird uns hier versprochen:

Ein festes Herz, kein schwaches, kein flatterndes, kein rasendes, kein schweres, und erst recht kein Herz aus Stein. Ja, es ist kostbar, köstlich, und nicht selbstverständlich. Ein Geschenk ist das. Gnade: *Dass das Herz fest werde.*

Wir müssen gar nicht bei allem mithalten und alles schaffen. Wir sind Gott recht. Er liebt uns – einfach so. An unserem Herzenssollen wir nicht erkannt werden als Christenmenschen. Und auch nicht an einem schwachen, unsicheren Herzen.

Es ist ein köstlich Ding, das Herz zu öffnen für Jesus Christus, der uns in allem Wandel, in all der Unsicherheit unserer schnelllebigen Zeit Halt gibt. Es ist ein köstlich Ding, es zu gründen im Vertrauen auf Ihn, im Hören auf sein Wort, im Feiern der Sakramente, in der Gemeinschaft all derer, die an ihn glauben und sich an ihm festmachen. Es ist ein köstlich Ding, sich hier auch fallen lassen zu können und sich getragen zu wissen, in Zeit und Ewigkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.